

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Siefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 141.

Danzig, Donnerstag den 25. Juni 1885.

13. Jahrgang.

Mit dem 1. Juli

beginnt ein

neues Abonnement

auf das „Westpreussische Volksblatt.“ Das-
selbe kostet bei allen kaiserlichen Postanstalten
1,80 M., durch den Briefträger ins Haus ge-
bracht 2,20 M. Siefige Abonnenten können
ihre Bestellungen bei den Abholstellen und
auch direkt in unserer Expedition machen, wo
das Volksblatt 1,50 M. kostet; durch den
Boten ins Haus gebracht kostet dasselbe 2 M.

Die auswärtigen Abonnenten ersuchen wir
um recht schnelle Bestellungen, damit in der
Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei
verspäteter Bestellung erhebt die Postver-
waltung eine Gebühr von 10 Pf., falls die
erschiedenen Nummern nachverlangt werden.

Zum Sommerquartal werden wir dem Feuil-
leton unsere besondere Sorgfalt zuwenden und
haben zu diesem Zwecke bereits mehrere höchst
spannende Erzählungen erworben. Zunächst
gelangt eine Original-Erzählung von Max
Kummer:

„Haß und Liebe“

zum Abdruck, die unsere Leser angenehm unter-
halten und durch die Charakterisierung der in
derselben vorkommenden Personen sowie durch
die spannende Handlung allgemeines Interesse
erregen wird.

Politische Übersicht.

Danzig, 25. Juni.

* Die Nachrichten, welche über den Cmsjer Aufent-
halt des Kaisers in Berlin eingehen, stellen erfreulicher-
weise eine vollständige Kräftigung des Kaisers in nahe Aus-
sicht. Die Nachwehen des letzten Unwohlseins äußern sich
nur noch in einer Schwäche, welche dem Kaiser längeres
Stehen unmöglich macht. Am Tage seiner Abreise hat der
Kaiser den neuen amerikanischen Gesandten, Herrn Georg
H. Pendleton in Audienz empfangen. Der Gesandte hat
sich in begeisterter Weise über die freundliche Aufnahme,
welche ihm seitens des Kaisers zuteil geworden und über
die geistige Frische und Regsamkeit des greisen Monarchen
geäußert, der ihn bei dieser Gelegenheit durch eine längere
und zwanglose Unterhaltung auszeichnete.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die in den letzten

Apriltagen zu stande gekommene Vereinbarung zwischen dem
deutschen Reich und England über die Abgrenzung der
beiderseitigen Gebiete in Neu-Guinea. Danach
würde der deutsche Besitz auf der Insel Neu-Guinea un-
gefähr 67 000, der englische ungefähr 63 000 englische
Quadratmeilen ergeben.

* Auf dem „Voc“ in Berlin hat vor einigen Tagen
eine große antisemitische Demonstration zu gunsten
des Hofpredigers Stöcker stattgefunden, die wie auf Kom-
mando von der Berliner judenfreundlichen Presse teils ganz
totgeschwiegen, teils mit einigen Zeilen an versteckter Stelle
abgemacht worden ist. Es ist ja begreiflich, daß dieser Presse,
welche alltäglich Stöcker und den Antisemitismus vernichtet
sein läßt, ein solch äußerst kräftiges Lebenszeichen der Anti-
semiten unwillkommen sein muß; aber man muß doch ver-
langen, daß den Lesern im Interesse der Wahrheit über
die tatsächlichen Folgen der Affaire Stöcker reiner Wein
eingeschenkt, und der öffentlichen Meinung durch Unter-
drückung unbedeutsamer Thatsachen nicht Gewalt angethan
werde. Wenn übrigens das Land nicht bald den letzten
Rest von Respekt vor dem öffentlichen politischen Leben der
Reichshauptstadt verlieren soll, so ist es notwendig, daß
einerseits namentlich die kleinen judenfreundlichen Blätter
Berlins ihre geradezu knabenhafte Beschimpfung Stöckers
einstellen, aber auch die enrageren Parteigänger Stöckers
in der Presse und in Versammlungen nicht in derselben
Tonart und mit Verschmähungen ihres Meisters antworten.
Auf der antisemitischen „Voc“-Versammlung klang fast aus
jeder Rede das Säusen der Heitpeitsche und der Schall
von Ohrfeigen, was nur geeignet ist, den Stöcker-Standal
— denn um einen solchen handelt es sich jetzt — immer
rüber zu gestalten. Geht es in der bisherigen Tonart
fort, dann haben wir alle Aussicht, daß namentlich im Ab-
geordnetenhaus die Fortschrittler und die Führer der „Ver-
liner Bewegung“ Skandale noch französischem oder kroati-
schem Muster aufzuführen.

* Recht bezeichnende Enthüllungen über die Persönlich-
keit des in Stöcker-Prozess verurteilten Redakteurs Wäcker
veröffentlichte letzthin der „Reichsbote“. Danach soll Wäcker
während längerer Zeit von der Stadt-Mission, an deren
Spitze bekanntlich Stöcker steht, wiederholt Unterstützung
durch Brotmarken empfangen haben. Obgleich Wäcker
kaum 30 Jahre alt ist, sei er doch mit seiner Familie seit
dem 1. April d. J. in die jüdische Altersversorgung-
Anstalt in der Schönhauser Allee aufgenommen worden.
Die Antisemiten wollen übrigens in dem Privatleben der
Gegner Stöckers, welche in dem Prozesse aufgetreten,
„fürchterlich Mustering“ halten. Da kann man sich auf
schöne Dinge gefaßt machen.

* Mit dem Bau des Nordostseekanals scheint es der
Regierung ernst zu sein. Die jährlichen Unterhaltungskosten
desselben sind auf 1 800 000 M. veranschlagt. Hierunter

befinden sich unter anderem etwa 90 000 M. zur Erhaltung
der elektrischen Beleuchtung des Kanals. Was den Verkehr
betrifft, welcher eventuell auf dem Kanal stattfinden würde,
so wird derselbe auf 4700 Dampfschiffe und etwa 13 000
Segelschiffe geschätzt.

* Am 21. d. haben in der Erdmannsdorfer Flachsgarn-
Maschinen-Spinnerei und Weberei in Hirschberg in
Schlesien 300 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Sie
verlangen u. a. 30 Proz. Lohnerhöhung. Man hofft, die
Sache friedlich beizulegen. Der Wochenlohn betrug bisher
durchschnittlich — sechs bis sieben Mark.

* Fürst Bismarck hat auf ein Telegramm einer katho-
lischen Arbeiterversammlung in Bochum, in welchem er ge-
beten wurde, seinen Einfluß für die allgemeine Sonn-
tagsruhe einzusetzen, folgende Antwort erteilt: „Kissingen,
16. Juni 1885. Ew. Wohlgeboren danke ich verbindlich
für Ihr Telegramm von vorgestern; die Herren Absender
können nicht lebhafter wie ich selbst wünschen, daß die
Sonntagsruhe jedem Arbeiter zuteil werde, der sie dem
Lohnwerb vorzieht. Bevor ich aber bei den gesetzgeben-
den Körpern den Antrag stelle, das Arbeiten am Sonntage
bei Strafe zu verbieten und den Arbeiter auch gegen seinen
Willen zum Verzicht auf Sonntagslohn zu zwingen, glaube
ich die Auffassungen der Beteiligten und die mutmaßlichen
Folgen eines derartigen Eingriffes genauer, als bisher ge-
schehen ist, ermitteln zu sollen. Zu diesem Behufe habe ich
bei den verbündeten Regierungen die erforderlichen Anträge
gestellt und zunächst um Ermittlung derjenigen Betriebe
gebeten, in welchen gegenwärtig Sonntagsarbeit stattfindet,
und um Entgegennahme der Ansichten der beteiligten Ar-
beiter und Unternehmer. v. Bismarck.“

* Der neue hannoversche Provinzial-Landtag hat, dem
Beschluss seines Vorgängers gemäß, am Sonnabend die Er-
richtung von sechs Gewerbekammern, für jeden Regie-
rungsbezirk eine, während die Regierung eine einzige für
die ganze Provinz beantragt hatte, beschlossen. Sowohl der
nationalliberale Abg. Lauenstein als der Abg. Windt-
horst hatten die Vorlage von dem Standpunkt aus be-
kämpft, daß die Errichtung von Gewerbekammern eine
Landesangelegenheit sei, für welche die Provinzial-Landtage
nicht kompetent sind. Für den Beschluß trat u. a. der
nationalliberale Abg. Struckmann ein. Herr v. Bennigsen
war beurlaubt.

* Die Gerüchte, in Welehrad seien Infektions-
krankheiten ausgebrochen, finden neue Nahrung durch fol-
gendes Telegramm des „Wolffschen Büreaus“: Die „Prager
Zeitung“ meldet, die auf den 28. und 29. d. anberaumten
Wahlfahrtszüge nach Welehrad seien aus sanitären Rück-
sichten sistiert worden.

* Der König von Bayern hat für die im Reichs-
lande stehenden bayrischen Offiziere eine vierzehntägige
Trauer für den Feldmarschall v. Manteuffel angeordnet.

[58]

Serzlos!

[Nachdruck
verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Frau Bayer schien eine momentane Schwäche zu über-
kommen, denn ihre Hände, welche das mit dem Geschirr
schon halb besetzte Präsentierbrett hielten, zitterten derart,
daß die Tassen aneinander stießen.

„Was ist Ihnen, Alte?“ fragte sie der Freiherr, worauf
die Wirtschaftlerin klanglos erwiderte:

„D — nichts — nichts — nur eine augenblickliche
Schwäche, die gleich vorübergehen wird.“

Sie stützte sich auf den Tisch und schlug den Blick zu
Boden.

In heftigem, seltsam drängendem Ton aber sprach
Beronika:

„Nun, — fahren Sie doch fort in Ihrer Erzählung,
lieber Freiherr. Ich bin wirklich außerordentlich gespannt.“

„Sie sind erbläut, Gräfin!“ fragte Eggendorf besorgt.
„Fühlen auch Sie sich unwohl?“

„D nicht im Mindesten! . . . Ei, bemerken Sie denn
heute zum erstenmal, lieber Eggendorf, daß ich häufig die
Farbe wechsle?“

Durchbohrend, mit ganz seltsamem Ausdruck haften
die Augen Philipps auf Beronika. Dann schweiften sie zu
der Gestalt Frau Bayers, welche, anscheinend um die
Schwäche vorübergehen zu lassen, ihre Beschäftigung unter-
brochen hatte.

Eggendorf aber fuhr in seiner eigentümlich schwärmeri-
schen Weise fort:

„In diesem Hause nun, Gräfin, habe ich einen Einblick
gehabt, welcher mir noch heute rätselhaft erscheint und den

ich niemals, niemals vergessen werde . . . Was ich zuerst
für eine Sinnesstörung, eine Vision meines fieberergriffenen
Geistes gehalten hatte, enthüllte sich mir später als volle,
lebendige Wahrheit . . . Im Eberdinger Forst, Gräfin,
sah ich ein Mädchen, welches das getreue, rätselhafte, ähn-
liche Ebenbild meiner geliebten Gattin — meiner unvergeß-
lichen Angela war!“

Ein heftiges, schrilles Geräusch ließ den Freiherrn so-
wohl wie alle Anwesenden erschreckt zusammensfahren . . .

Das kostbare Porzellan-Service lag, in tausend Stücke
zerföhrt, am Boden, während Frau Bayer, die sich eben
mit dem gefüllten Brett hatte entfernen wollen, zitternd
und bebend inmitten des Salons stand . . .

Beronika sprang empor und eilte zu ihr, um sie zu
stützen . . .

Sie wendete so dem Tisch den Rücken zu und niemand
vermochte ihr Gesicht zu sehen! . . .

Philipp aber stand plötzlich an ihrer Seite und seine
Augen schienen sich in ihr Antlitz versenken zu wollen . . .

„Was ist Ihnen, Frau Bayer?“ fragte er mit seltsam
klingender Stimme.

„Sie müssen sich sofort zur Ruhe begeben,“ drängte
die Gräfin in unerklärlicher Aufregung . . . „Es muß ein
ohnmachtähnlicher Zustand sein, der Sie so plötzlich über-
kommen.“

Damit führte sie die Schwankende bis zur Thür.

„Ich danke Ihnen . . .“ sprach hier die Haushälterin
tonlos und abgebrochen . . . „es wird . . . schon . . .
besser . . .“

Nach diesen Worten wankte sie hinaus . . .

„Das schöne, kostbare Service,“ sagte Beronika be-
dauernd, während sie langsam dem Tische wieder zuschritt . . .
„Der Schreck kam recht ungelegen für Sie, Gräfin,“
bemerkte der Freiherr. „Sie sind noch bleicher geworden
und sehen recht angegriffen aus . . .“

„Ich entfärbte mich sehr leicht,“ entgegnete Beronika,
ihren Platz wieder einnehmend; verschwunden, entflohen
aber war die Sicherheit, die Ruhe ihres Wesens und das
süße Lächeln, welches sie gewaltfam auf ihre Züge preßte,
gleich dem Ausdruck des leugnenden Verbrechers, der im
Moment seiner Überführung noch mit verzweifelter An-
strengung ausruft: „ich fühlte mich rein!“

„Du scheinst in der That ebenfalls nicht wohl zu sein,
liebe Beronika,“ wandte sich Kurt, höchst erstaunt und
besorgt, an die Schwester.

„Meine Nerven . . .“ hauchte diese, während ihre Blicke
etwas unstät umher irrten . . .

Sie blieben auf Philipp haften, welcher mit verschränkten
Armen in einer Fensternische stand und mit seinen Augen
Beronika beobachtete . . .

„Auch Ihre Nerven, lieber Philipp, sind recht zart
besaitet?“ fragte die Gräfin mit einem mißglückten Versuch
zu scherzen.

„Ich kann nicht klagen,“ war des jungen Mannes
Entgegnung . . .

Als Beronika gleich darauf ihre Blicke wieder auf den
Platz richtete, da Philipp gestanden, war dieser verschwunden.
Eben öffnete er die Thür und verließ den Salon . . .

„Wohin geht er?“

Diese Frage durchfuhr wie ein Blitz den Kopf Beronika,
während ihre Augen auf der soeben geschlossenen

* Der „Köln. Volksztg.“ wird aus **Wien** geschrieben: Weder über den Umfang noch über die Motive der in Brünn ausgebrochenen Unruhen gaben die zahlreichen Zeitungsberichte befriedigende Auskunft. Von vorn herein mußte man Zweifel in die Größe des Aufstandes setzen; denn wenn es irgendwo zu Straßenkämpfen kommt, und wenn Fabriken zerstört werden, dann muß sich in der Hauptstadt eine andere Aufregung zeigen, als es tatsächlich der Fall war. Man las aber hier die Berichte und ging an die gewohnte Beschäftigung, als wenn Brünn irgendwo weit in der Türkei läge. Dann war es auffallend, daß nach jedem unruhigen Tage am Abende regelmäßig Ruhe und Ordnung gemeldet wurde, und daß bei den zahlreichen Verwundungen, die vorgekommen sein sollen, niemals der Name eines Verwundeten nach Wien telegraphiert wurde. Das Geschrei, welches über die „Arbeiter-Revolution“ in der benachbarten Fabrikstadt gemacht wurde, stand offenbar nicht im Verhältnis zu den tatsächlichen Vorgängen. Die Arbeits-Einstellungen sind nicht allein zurückzuführen auf eine falsche Auffassung der neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit in den Fabriken. Wie von Leuten versichert wird, die mit den Brünnern Verhältnissen vertraut sind, waren die Löhne der Arbeiter in manchen Fabriken wahrhaftig kläglich; namentlich die Frauen und Kinder zu bemitleiden. Daß sozialistische Agitationen mitspielen, ist anzunehmen. — Kaiser Wilhelm trifft am 5. August in Tschl zum Besuche des österreichischen Kaiserpaars ein.

* In **Frankreich** rufen einige jetzt von den Adressaten veröffentlichte Briefe des verstorbenen Admirals Courbet, in welchem sich der Sieger vom Minfluße in höchst ungenierter Weise über das Ministerium Ferry ausspricht, große Aufregung hervor. Man denke sich nur in die Lage. Eben noch verkündeten die gemäßigten Republikaner (die Anhänger Ferrys), Courbet sei der glänzendste Vertreter des reinen Patriotismus, der militärischen Ehre, ein kluger, überlegter und durchaus vollkommener Mann; sie hoben ihn zu Ehren die Sitzung der Kammer auf und berieten über Auszeichnungen, die ihm zuteil werden sollen, und nun erfahren sie, daß Courbet sie im Innersten seines Herzens tief verachtete und daraus seinen Freunden gegenüber nicht Hehl gemacht hat. Die Minister sind ihm „Hanswurste“ und „Glende“, Ferry „erniedrigt die nationale Ehre“, das Verhalten der Kammer beweist den „Niedergang der Nation.“ Man kann es begreifen, wenn die gemäßigten Republikaner ob dieser Keulenschläge mit Zagen auf die neue Gewitterwolke blicken, die am Wahlhimmel gegen sie aufzieht.

* Die **Londoner** konservativen Blätter veröffentlichen eine angeblich authentische Namensliste des neuen englischen Ministeriums. Nach derselben wird Lord Cranbrook Vordpräsident des geheimen Rats, Lord Harrowby Vordgeheim-Siegelbewahrer und Herzog von Richmond Präsident des Handelsamtes. Im übrigen bleibt das neue Kabinett in der bereits gemeldeten Zusammensetzung: Salisbury Premierminister und Auswärtiges, Northcote erster Lord des Schatzamtes, Sir Hardinge Giffard Vordkanzler, Sir Michael Hicks Beach Schatzkanzler, Sir Richard Croft Inneres, Oberst Stanley Kolonien, Smith Krieg, Lord George Hamilton erster Lord der Admiralität, Sir Randolph Churchill Indien, Graf Carnarvon Vizekönig von Irland, Lord John Manners Generalpostmeister. — Eine bedeutende Nachricht trifft soeben aus London ein. Die englischen Staatsmänner Dilke und Chamberlain werden nach Irland gehen, um dort die Frage zu studieren, wie weit die administrative Autonomie (Selbstverwaltung) in jenem Lande zur Anwendung kommen könne. Wird diese Frage gelöst und Irland die Selbstverwaltung gewährt, so wird der Hauptwunsch der Iren erfüllt und die fernere Agitation der Fenier dadurch lahm gelegt.

* In der **italienischen** Kammer teilte der Ministerpräsident Depretis mit, daß der König ihm den Auftrag gegeben habe, ein neues Kabinett zu bilden und daß er

diesen Auftrag annehme. Die italienische Ministerkrisis interessiert Deutschlands Katholiken am meisten, und zwar nicht nur wegen des sagenhaften Anschlusses Jungitaliens an die Bismarcksche Politik, sondern in erster Linie, weil dort die Bergewaltiger des Papstes und der Kirche im Spiele sind und die Entwicklung der Dinge in dem Revolutionsstaate nicht ohne Einfluß auf die Lage des hl. Stuhles bleiben kann. Das italienische Ministerium, das Kabinett Depretis Nr. 5, das am 17. d. seine Demission eingereicht hat, war ein verhältnismäßig langlebiges. Es befindet sich schon seit dem Mai 1881 am Ruder, doch erfuhr es im Laufe dieser Zeit schon teilweise Änderungen, indem nicht weniger als fünf Minister der Parlaments-Majorität zum Opfer gebracht wurden. Diesesmal dürfte der Minister des Auseren, Mancini abgeschlachtet werden. Wer die ewigen italienischen Ministerkrisen und die dortige Mißwirtschaft verstehen will, darf nicht aus den Augen verlieren, daß Jungitalien als Schöpfung der Revolution wohl im Niederreißen stark, aber zum Aufbau unfähig ist. Linke wie Rechte stehen dort auf revolutionärem Boden, sie unterscheiden sich nicht durch Regierungsgrundsätze, sondern durch den mehr oder minder großen Grad der Opportunität [Zeitgemäßheit]. Daher gibt es am Liber unter den Anhängern Umberto von Savoyen auch keine eigentlichen Parteien, sondern nur Gruppen und Fraktionchen, die Atomisierung des Parlaments hat dort den höchsten Grad erreicht. Es fehlt auch der Hecht im Karpenteiche, eine zielbewußte katholische Opposition, denn bekanntlich hat auch der hl. Stuhl die Beteiligung des kath. Volkes Italiens an den politischen Wahlen zurzeit als „inopportun“ (unzeitgemäß) bezeichnet und darum um so energischer festgehalten, je mehr Anstrengungen von den Italiensissimi gemacht wurden, die Katholiken zu ihren Einigungszwecken in das Parlament zu ziehen. Bei dieser Atomisierung des Parlaments waren ganz unerwartete Abstimmungsergebnisse nichts ungewöhnliches und die Minister nie sicher ihrer Mehrheit, zumal diese bei jedem Votum nicht auf sachliche Momente sah, sondern die Abstimmung von persönlichen Motiven abhängig machte. Unter solchen Umständen bestand die ganze Regierungskunst der jungitalienischen Minister in der täglichen Nachahmung der drolligsten Seilerkunststücke, in ewigem Labieren, und weil der sonst höchst mittelmäßige Ministerpräsident in der Kunst Blondins ein perfekter Meister ist, daher sehen wir ihn schon zum sechstenmal am Staatsruder.

* **Petersburger** Mitteilungen zufolge wird das österreichische Kronprinzenpaar Mitte nächsten Monats erwartet. Der Kronprinz Rudolf will von dort eine Studienreise nach dem Kaukasus machen.

Vofales und Provinzielles.

Danzig, 25. Juni.

r. [Kath. Fectverein.] Der kath. Fectverein unternahm gestern einen gemeinschaftlichen Ausflug nach „Dreischweinsköpfe“, an dem ca. 130 Mitglieder teilnahmen. Nachdem der Kaffee eingenommen, ging's auf den Berg, wo verschiedene muntere Spiele die Gesellschaft auf das angenehmste unterhielten. Herr Prälat Landmesser, der etwas später eintraf, ließ es sich nicht verdrießen, den steilen Berg zu ersteigen und die Gesellschaft mit seiner Gegenwart zu erfreuen; dieselbe empfing ihn mit einem sechsfachen Hoch. Nachdem die Belustigungen, bei denen kein Rangunterschied zu merken und an denen auch noch sechs Herren Geistlichen zur Freude der Gesellschaft teilnahmen, ihr Ende erreichten, wurde der Rückweg angetreten und das Abendbrot eingenommen. Hierbei ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Malermeister Lufkowsky, das Wort und dankte für die zahlreiche Teilnahme, namentlich den Herren Geistlichen, die durch ihr Erscheinen dem Feste die Weihe gegeben. Nachdem derselbe den Zweck des Vereins: Waisen-

finder religiös und sittlich zu erziehen und sie dadurch zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, hervorgehoben und die Bitte ausgesprochen, durch fernere Teilnahme es dem Vereine zu ermöglichen, ein Waisenhaus zu gründen, brachte derselbe ein Hoch auf den Verein aus. Hierauf sprach Herr Prälat Landmesser seine Freude über die Gründung des Vereins aus, hob den schönen und erhabenen Zweck desselben hervor und wünschte ihm stetes Gedeihen. Nachdem noch mehrere Toaste auf den Vorstand, die Damen u. ausgebracht, begab sich die Gesellschaft in den Saal zur „Grand-Soiree der Herren Baldachini, Nearenburgh und Kummerland jun.“ (Mitglieder des Vereins). Es wurden nicht allein verschiedene Kunststücke von Herrn Professor Baldachini sehr exakt vorgeführt, sondern auch die Bauchrednerkunst des Herrn Professor Nearenburgh, unter anderm „Der Zahnpatient“, so imitiert, daß die Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzt wurden. Auch die „Gedankenlesekunst des Herrn Kummerland“ fand allgemeinen Beifall, denn es kam nur ein einziger mißlungener Fall vor, indem es sich herausstellte, daß der zugezogene Herr „mit seinen Gedanken immer wo anders war“. Auch die übliche „Abfichterei“, lieferte ein schönes Resultat für die Kasse. Ein Tanzkränzchen, gewürzt mit verschiedenen komischen Vorträgen, schloß die schöne Feier mit dem allgemeinen Wünsche, recht bald ein zweites derartiges Vergnügen folgen zu lassen.

* [Baggerung.] Seit einigen Tagen baggern am Holm ein fiskalisches und ein städtisches Bagger, welches letztere seit Herbst v. J. bis Juni d. J. im Kielgraben in Reparatur lag. Der städtische Bagger wird nun auch die berichtigte dreieckige Sandbank an der Mündung der Mottlau in die Weichsel, die die Einfahrt sehr erschwerte, beseitigen.

* [Verhaftet] wurden gestern der Schiffer Johann Brückmann, angeblich wegen Betrugs, und der Arbeiter Eduard Hein, der an der Ganskrugfähre zwei sich schlagende Männer vom Prahme in die dort 11 m tiefe Weichsel geworfen hatte.

* [Stadtbahn.] Die neue Stadtbahn soll bestimmt zum 1. Juli ex. dem Betriebe übergeben werden.

-a- [Schwurgericht.] In zweiter Sache wurde gestern gegen den Arbeiter August Kalmuzki, jetzt in der Strafanstalt Graudenz, verhandelt. Er ist geständig, in der Untersuchungssache gegen Weirauch am 21. d. J. vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts als Zeuge eidlich vernommen zu sein, und dort angegeben zu haben, er heiße Friedrich Weiß, sei 22 Jahre alt und evangelisch, während er August Kalmuzki heiße und katholisch ist. Er wurde hier auch zuletzt in der Schwurgerichtssitzung im Mai unter dem Namen Weiß wegen Raubes mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft. Angeklagter ist in vielen Gegenden Deutschlands gewesen, auch vielfach bestraft und hat sich Legitimationspapiere auf den Namen Weiß zu verschaffen gewußt, weil ihm der Name Kalmuzki, unter welchem er die Strafen erlitten, lästig war. Er hält die falsche Angabe seines Namens und seiner Religion bei der eidlichen Aussage für nebensächlich. Die Geschworenen nahmen den wissenschaftlichen Meineid für erwiesen an. Der Angeklagte wurde zusätzlich zu der im Mai gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe noch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Heute sind der schweren Körperverletzung mit nachfolgendem Tode a) der 20 Jahre alte Arbeiter Martin Blachkowsky, b) der 22 Jahre alte Knecht Ferdinand Käzki, beide aus Gr. Zünder, c) der 30 Jahre alte Arbeiter Johann August Sperling und d) der 32 Jahre alte Arbeiter Karl August Dörcks, beide aus Lebkau, angeklagt. Sperling und Dörcks hatten sich am 22. März d. J. in den Grunbergischen Gasthof nach Gr. Zünder begeben, wo sie die beiden Erstangeklagten antrafen; bei dieser Gelegenheit machte Sperling den Anwesenden die Mitteilung, daß der Arbeiter Heimius zu Lebkau ihn zu schlagen trachte und daß er den Heimius fürchte.

Veronika hatte ihn ja schon längst zu erkennen und fürchten zu müssen geglaubt, aber auch sie hatte seinen wahren Wert noch unterschätzt!

Als die Wirtschaftlerin ihren jungen Herrn vor sich stehen sah, schlug sie in sprachlosem Schreck die Hände vors Gesicht.

Seine Stimme klang ungewöhnlich tief und ernst, eine unwiderstehliche, wenn auch milde Strenge lag in seinem Ton, als er halblaut sagte:

„Lassen Sie sich von mir auf Ihr Zimmer führen, Frau Bayer.“

Sie versuchte ihn anzusehen, vermochte aber seinen hohen den Blick nicht auszuhalten.

Widerstandslos ließ sie sich von ihm führen, während die chaotisch durcheinander stürmenden Gedanken ihren Sinn zu verwirren drohten.

Als sie in dem kleinen Stübchen Frau Bayers angelangt waren und diese sich völlig erschöpft auf ihr Sopha niedergelassen hatte, trat Philipp vor sie hin und sprach in festem Ton:

„Und nun erleichtern Sie endlich Ihr Gewissen, Frau Bayer — und sagen Sie mir alles!“

Fassungslös starcte sie ihn an.

„Was — was soll ich — sagen?“ zitterte es über ihre bebenden Lippen.

„Ich weiß, daß ein Geheimnis zwischen Ihnen und der Gräfin besteht“, fuhr er in bestimmtem Ton, mit scharfer, erhobener Stimme fort, „ein Geheimnis, welches unsere Familie betrifft! . . . Ich fordere Sie auf, dieses zu enthüllen und den Alp, welcher auf Ihrer Seele lastet, abzuwälzen!“

(Fortsetzung folgt.)

Thür hasteten, als besitze dieselbe eine magische Anziehungskraft.

Pittoreske Farben und Formen flimmerten vor den Blicken der Erregten . . . ihr Herz schlug so laut und stürmisch, daß sie die Hände krampfhaft auf die Brust pressen mußte . . . Ihre Kehle schnürte sich zusammen, ohne daß sie den Grund zu diesen qualenden Erscheinungen sich recht zu erklären vermochte . . .

Sie dachte nur an Philipp, — wohin war er gegangen . . . warum war er vorhin zu ihr getreten und hatte ihr so eigentümlich forschend, so strenge ins Gesicht gesehen? . . .

Sie vermochte nicht den tiefen, qualvollen Seufzer, der sich aus ihrer gemarterten Seele rang, zu unterdrücken.

„Gräfin, Gräfin,“ sprach der Freiherr bedauernd, „Sie scheinen mir wirklich krank zu sein.“

„Nervöse Erregung — weiter nichts,“ höhnte sie mühsam, „beunruhigen Sie sich nicht, Eggendorf, — das geht vorüber.“

Hierauf reichte ihr Graf Kurt ein Glas Wasser, das sie schnell und hastig mit einem Zuge leerte.

Es schaffte ihr keine Erleichterung.

Ahnte sie, daß das Gewitter sich entlud?

* * *

Nachdem Philipp von Eggendorf auf den Korridor getreten war, bemerkte er am Ende desselben die Gestalt der Haushälterin.

Gebrochen und unfähig, sich weiter zu bewegen, lehnte Frau Bayer an der Wand und starrte mit krampfhaft weit geöffneten Augen zur Erde nieder.

Sie bot ein Bild höchster seelischer Erregung, einer Erregung, die selbst die nötigste, gebotenste Vorsicht und Überlegung vergeßen läßt.

Der junge Freiherr ging mit schnellen Schritten auf die Alte zu. Unumstößlich fest stand es jetzt ihm: — hier waltete ein Geheimnis, er wollte es ergründen! Ein unzerbrechliches Band verknüpfte die Interessen Frau Bayers und der Frau Gräfin miteinander — er wollte es zerreißen!

Die Szene im Pavillon des Parkes, welche ihm niemals aus der Erinnerung gewichen, stand wieder mit klarer Schärfe vor seinem Geiste, da er die unbegreifliche, auf-fallende Erregung sah, in welche Gräfin Veronika und die Wirtschaftlerin zugleich in derselben Sekunde, nach der Rede des Freiherrn gerieten!

Es konnte kein Zweifel sein, daß eben diese Worte Eggendorfs die beiden Frauen erschüttert hatten, daß selbst die Gräfin ihre übermächtige Bewegung nicht zu verbergen fähig gewesen war . . .

Dazu kam, daß Philipp schon seit langer Zeit sehr häufig bemerkt hatte, wie längere und anscheinend geheimnisvolle Unterredungen zwischen Veronika und der Haushälterin stattgefunden, er hatte niemals darüber gesprochen, stets aber über den Grund zu solchen eigentümlichen Zusammenkünften nachgegrübelt.

Heute nun war er entschlossen!

Mit der festen, unumstößlichen Absicht, endlich Licht in das Dunkel zu bringen, welches irgend eine Thatfache, einen Vorfall im freiherrlichen Hause umgab, hatte er den Saal verlassen und überrascht blitzte sein Auge auf, als er Frau Bayer noch auf dem Korridor erblickte . . .

War dieser feste, entschlossene, willensstarke Mann wirklich der träumerische Jüngling, der nur seinem Studium, nur den Sternen lebte, blind und taub für das, was rings um ihn her auf der Erde geschah?!

Blaschkowski sprach sofort die Meinung aus, daß er sich nicht fürchte und mitgehen wolle; nachdem er noch von Hause einen Totschläger und einen Stock geholt, machten sich alle vier auf den Weg nach Lezkan auf, und verabredeten vorher, wenn sie den Heimsius trafen, ihn durchzuhaben. Bald trafen sie ihn, er bot denselben einen guten Abend, reichte den beiden Erstangeklagten zum Gruß die Hand, bald entspann sich aber ein von Sperling provozierter Wortwechsel zwischen ihnen, und nun schlugen alle vier mit Stöcken auf den Heimsius blindlings ein. Als er nicht bald niederfiel, trat Blaschkowski auf ihn mit den Worten zu: „Was, Du Hund willst nicht fallen, ich werde Dir eins geben!“ Hierbei hieb er mit einem kurzen Gegenstande (den Totschläger) den Heimsius über den Kopf, daß er sofort stürzte, und auch nun noch setzten die Unmenschen die Schlägerei auf denselben fort; schließlich nahm Dörcks noch ein zugeschlagenes Taschenmesser, und hieb mit diesem dem H. mehrere Schläge in das Gesicht. Sie ließen ihn nun liegen, und die beiden Erstangeklagten machten sich auf den Rückweg nach Gr. Zünder. Sie stürzten alsbald noch auf den Arbeiter Friedrich Möller und bearbeiteten diesen mit Stöcken und Totschlägern. — Der Heimsius ist infolge der erhaltenen Verletzungen gestorben. (Schluß der Redaktion.)

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Ein Restaurateur war wegen Nahrungsmittelverfälschung verurteilt worden, weil er in seiner Küche die Verwendung von Blaustein in ganz geringen, nicht gesundheitschädlichen Quantitäten bei dem Einmachen der Reine-Clauden, um diese zu blanchieren, zugelassen hatte. Auf die Revision des Verurteilten hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Urteil vom 21. April d. J., ausgesprochen: „Ein Verfälschen von Nahrungs- oder Genussmitteln im Sinne des Gesetzes (§ 10 a. a. D.) liegt alsdann vor, wenn entweder mit der ursprünglichen Ware durch Entnehmen oder Zusetzen von Stoffen eine, äußerlich nicht erkennbare Verschlechterung vorgenommen, oder einer minder guten oder minder gut geworbenen Ware durch Anwendung künstlicher Mittel der Schein einer besseren Ware gegeben ist. — Die Urteilsgründe des Vorderrichters lassen nun deutlich erkennen, daß derselbe von der Annahme ausgegangen ist, daß die erstere Voraussetzung, daß also die Früchte durch den Zusatz von Blaustein eine Verschlechterung der Früchte zur Folge gehabt hat, so konnte ohne Rechtsirrtum eine Verfälschung der Früchte als vorliegend angenommen werden.“

* [Befreiung von der Klassensteuer.] Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind Reservisten und Landwehrmänner für die Monate, in welchen dieselben zum Dienste einberufen sind, von der Klassensteuer befreit, insoweit sie nicht in der ersten und zweiten Stufe steuern, da sie dann eo ipso von Zahlung dieser Steuer befreit sind. Fallen die Leistungen in zwei Monate, so erstreckt sich die Steuerfreiheit auch auf zwei Monate. Diese Befreiung bezieht sich auch auf die Unteroffiziere und Mannschaften und deren Familien. Dagegen sind alle Offiziere des Heeres und der Flotte, Ärzte und Beamte der Militärverwaltung nur für die Zeit, während welcher sie mobil gemacht sind oder zur nicht mobilen Infanterie, zu Ersatzabteilungen mobiler Truppenteile oder zu Besatzungen im Kriegszustande befindlicher Festungen gehören, von der Klassensteuer befreit.

* [Postalisches.] Vom 1. Juli ab können aus Deutschland nach Bulgarien sowie nach Adrianopel und Philippopel, sowie umgekehrt, Zahlungen bis zum Betrage von 500 Frank im Wege der Postanweisung bewirkt werden. In Deutschland erfolgt die Einzahlung unter Anwendung des für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Postanweisungsformulars. Der auszahlende Betrag ist auf dem Formular in der Frankwährung anzugeben; die Umrechnung auf den in der Markwährung einzuzahlenden Betrag wird durch die Aufgabe-Postanstalt besorgt. Die im Voraus zu entrichtende Postanweisungsgebühr beträgt 20 Pf. für je 20 M. oder einen Teil von 20 M., mindestens jedoch 40 Pf. Der Abschnitt der Postanweisung kann bei Sendungen nach Adrianopel und Philippopel zu schriftlichen Mitteilungen jeder Art benutzt werden; bei Sendungen nach Bulgarien darf er nur die Angabe des Zahlungsbetrages, die Bezeichnung des Absenders und das Datum der Einzahlung enthalten.

* [Personalie.] Dem Professor Felix Dahn in Königsberg ist der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen worden.

* **Puzig**, 23. Juni. In der Nacht von gestern zu heute brannte die Brauerei des Dr. Kikut (früher Biercinski) und zwar zwei Gebäude mit Inhalt nieder. Dank der günstigen Windrichtung und den zahlreich erschienenen Druckwerken, zum guten Teil von auswärts, blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt und ist nur das Miraculöse Wohnhaus sehr stark beschädigt worden. Die Brauerei ist seit längerer Zeit außer Betrieb. Die Gebäude sind bei der „Westpr. Feuer-Versicherungs-Sozietät“ versichert. Der Inhalt, im Werte von etwa 9000 M., ist nicht versichert und erleidet der Besitzer jedenfalls einen ganz beträchtlichen Schaden.

* **Verent**, 23. Juni. In vergangener Nacht brannten auf dem Gute Gr. Liniewo die Wirtschaftsgebäude ab, wobei 300 Schafe und eine Anzahl Schweine in den Flammen umkamen. Über die Entstehungsart des Feuers verlautet noch nichts; vermutlich liegt ruchlose Brandstiftung vor. In dieser Beziehung bringt vielleicht die soeben bewirkte Inhaftnahme eines Individuums namens Funk aus Puzig etwas Licht. Funk ist nämlich mehrfachen wegen Brandstiftung und zuletzt mit 3 Jahren Zuchthaus bestraft. Derselbe trat hier beim Betteln sehr dreist auf und suchte dabei wahrscheinlich wieder ein Unterkommen zu finden. Da

der Genannte ein gewohnheitsmäßiger Brandstifter ist, so scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Funk in Gr. Liniewo gebettelt hat, mit einer Gabe abgewiesen ist und nun aus Rache das Feuer angelegt hat.

* **Elbing**, 23. Juni. Gestern Abend fand hier eine Versammlung der liberalen Wahlmänner des Stadt- und Landkreises Elbing statt, in welcher der Landgerichtsrat Bischoff, der Kandidat zum Abgeordnetenhaus, seinen politischen Standpunkt darlegte. Herr Bischoff gehört der deutsch-freisinnigen Partei an.

* **König**, 24. Juni. In der zweiten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, welche unter Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten Kolte vom 15. bis 20. d. M., also eine volle Woche andauerte, wurde in 9 Strafsachen gegen 9 Angeklagte verhandelt, von denen ein Angeklagter (wissenschaftlicher Meineid) freigesprochen wurde. Die Gesamtstrafen der übrigen 8 Angeklagten betragen 8 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre 7 Monate Gefängnis.

* **Aus dem Kreise Schlochau.** Der Hülsjäger Schendel in Flötenstein hat vom allgemeinen deutschen Jagdschutzverein einen Hirschkörper als Anerkennung dafür erhalten, daß er einen Wilddieb beim Schlingenstellen ertappt hat.

* **Bandsburg**, 23. Juni. Auf dem Felde des Akerbürgerers Steffen wurde in diesen Tagen beim Graben ein Eisentopf mit einer großen Anzahl verschiedener Silbermünzen gefunden. Man vermutet, den „R. W. M.“ zufolge, daß die Geldstücke, welche die Jahreszahlen 1790 bis 1800 tragen, zur Zeit des unglücklichen Krieges von 1806/7 dort vergraben worden sind.

* **Marienwerder**, 23. Juni. Anstelle des Justizrats v. Groddeck haben Magistrat und Stadtverordnete den Fabrikanten Schwabe zum Kreisabgeordneten gewählt.

* **Granden**, 24. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde eine erste Mitteltung gemacht. Die Rechnung für das verflossene Finanzjahr 1884/85 schließt nach dem „Ges.“ so günstig ab, daß das Defizit in Höhe von 10 000 Mark, welches das Jahr 1883/84 als unangenehmes Erbe hinterlassen hatte, voraussichtlich vollständig gedeckt werden wird, und demnach die 7000 M., die als Deckungsbeiträge in dem neuen Etat eingestellt sind, für andere Zwecke verfügbar bleiben. Die Rechnung ist allerdings noch nicht definitiv abgeschlossen. — In der letzten Sitzung des Komitees zur Grandenzer Gewerbe-Ausstellung wurde u. a. über die Eintrittspreise Beschluß gefaßt. Es soll ein Partoutbillet für die Dauer der Ausstellung kosten: Für einen einzelnen Herrn 4 M., für eine einzelne Dame 3 M., ein Familienpartoutbillet für zwei Personen 6 M., für jede Person mehr 1 M., der einmalige Eintritt 50 Pf., für Lehrlinge und Schüler 30 Pf., der einmalige Besuch des Abendkonzerts für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

* **Braunsberg**, 24. Juni. Gestern feierte die hiesige Schuhmacherinnung das Fest ihres 500jährigen Bestehens. Eine Anzahl von Häusern, besonders der Schuhmacher, war besetzt. Um 3 1/2 Uhr nachmittags etwa bewegte sich der Zug der Festteilnehmer mit ihren Fahnen unter Musik, vom Hause des Obermeisters beginnend, durch die Straßen. Nachdem er im Radtischen Garten angelangt, hielt der Obermeister Herr Schwehofer eine Ansprache, in welcher er, anknüpfend an das im vorigen Jahre gefeierte 600jährige Stadtjubiläum, auf die Bedeutung des Tages hinwies, wobei wir erfahren, daß der Gründungstag der Innung eigentlich der 13. April 1385 war. Er schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Schöpfer des Handwerks, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. — Eine Beteiligung der Behörden fand, der „Erml. Ztg.“ zufolge, nicht statt; es war ein Familienfest, bei welchem die Gemütlichkeit vorherrschte. Bis gegen 9 1/2 Uhr abends dauerte das Konzert, den Beschluß machte das übliche Tanzchen. — Gott segne das ehrbare Handwerk!

* **Königsberg**, 23. Juni. Zum Winter steht unserer Stadt wieder eine neue Einrichtung bevor, welche bezweckt, dem Branntweingenuß entgegenzutreten und ein gesundes Getränk auch in weitere Schichten des Volkes einzuführen. Die Niederlage der Königsberger Theekompagnie beabsichtigt nämlich vom Herbst ab heißen Thee mit Zucker ohne jede Spirituosen oder sonstige Zuthaten durch elegant konstruierte Wagen auf den Plätzen und Straßen der Stadt verkaufen zu lassen. Die Konzession hierzu ist bereits nachgesucht.

* **Aus Ostpreußen**, 23. Juni. Von der Berühmtheit, welche das ostpreussische Pferd schon erlangt hat, zeugt u. a. auch, daß die in diesem Monat abgehaltenen vier ersten Bezirkschauen von einer Kommission aus Schweden besucht worden sind, welche von der Landwirtschafts-Gesellschaft in Malmö beauftragt war, Mutterstuten zu kaufen, die in Schweden veräußert werden sollen. Die genannte Kommission erwarb auf den Schauen 9 Stuten erster Klasse im Alter von 1 bis 3 Jahren und aus dem berühmten Gestüt des Herrn Rittergutsbesitzer Markentin-Papiollen, Kreis Angerburg, einen zweijährigen Hengst. In diesem Frühjahr sind u. a. Hengste nach Klein-Asien verkauft worden. Nach Amerika sind wiederholt Pferdeexporten abgegangen, und sogar aus Border-Indien sind vor kurzer Zeit Anfragen in betreff Gründung eines Gestüts zu Remontezwecken an den Herrn Landstallmeister v. Dassel-Trakehnen gelangt.

* **Bromberg**, 24. Juni. Unter dem Titel „Ein Thronprätendent der Provinz Posen“, bringt die „Ntd. Pr.“ folgenden Artikel: „Der Prätendent für die Erbfolge im Fürstentum Lippe-Deimold ist in der Provinz Posen wohnhaft und Besitzer des Gutes Neudorf bei Bentzchen im Regierungsbezirk Posen. Es ist dies der Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, dessen Eingabe an den Bundes-

rat betreffs seiner Erbfolgeansprüche auf das erwähnte Fürstentum kürzlich von dem Bundesrat, wie bereits gemeldet, an den Justizauschuß des Bundesrats verwiesen wurde. Bezüglich dieser Eingabe sei folgendes erwähnt: Die Lippeische Dynastie stammt vom westfälischen Adel ab und führt erst seit dem 16. Jahrhundert den Grafentitel. Unter Simon den Siebenten wurde das Land unter seine drei Söhne geteilt (1613), und es entstanden die Linien Detmold, Brahe (erloschen im Jahre 1709) und Bückeburg oder Schaumburg. Erstere wurde im Jahre 1770 in den Reichsfürstenstand erhoben, letztere nahm 1807 den Fürstentitel an. Der gegenwärtig regierende Fürst Woldemar (geb. 1824) lebt in kinderloser Ehe und hat nur noch einen Bruder, der unverheiratet ist, den Prinzen Alexander (geb. 1831) und drei unverheiratete Schwestern, Prinzessin Luise im Jahre 1822, Prinzessin Friederike im Jahre 1825 und Prinzessin Pauline im Jahre 1834 geboren. Da die Thronfolge des Prinzen Alexander in Lippe-Deimold aus persönlichen Gründen als zweifelhaft erachtet wird, so würden mit dem Ableben des Fürsten Woldemar für die Erbfolgefrage der Fürst von Bückeburg (Schaumburg-Lippe) und die sogenannten erbherrlich Lippeischen Linien, die gräflichen Nebenlinien des Fürstlich-Lippeischen Hauses, Lippe-Biesterfeld und Lippe-Weisfeld, welcher letzteren auch der frühere preussische Justizminister Graf Lippe angehört, in betracht kommen. Der am 18. Mai 1884 in Baden-Baden auf der Heimreise aus Italien im Alter von 72 Jahren gestorbene Graf Julius zur Lippe-Biesterfeld war der Senior der beiden gräflichen Nebenlinien. An dessen Stelle ist nun der älteste Sohn (geb. 1842), Graf Ernst, wie schon erwähnt, wohnhaft auf Gut Neudorf bei Bentzchen in der Provinz Posen, und seit 1869 mit der Gräfin Karoline von Wartensleben verheiratet, getreten. Von diesem ist die erwähnte Eingabe an den Bundesrat gerichtet worden.

* **Posen**, 23. Juni. Das von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung an den Kaiser gerichtete Gesuch um Bestätigung der bereits einmal nicht sanktionierten, demnächst jedoch zum zweitenmal erfolgten Wahl des bisherigen zweiten Bürgermeisters Herse zum Oberbürgermeister ist laut einer dem Stadtverordneten-Vorsitzer gestern zugegangenen amtlichen Mitteilung abgelehnt worden. Der (wie schon mitgeteilt) seitens der Regierung mit der kommissarischen Verwaltung der Oberbürgermeisterstelle betraute Landrat, Reichstagsabgeordneter Müller (Marienwerder), wird in den nächsten Tagen in diese Amtshäftigkeit einreten.

Vermischtes.

** Mainz, 25. Juni. Der Oberbürgermeister Dr. Dumont ist gestorben.

** Das Problem, mittels des Telephons Tausende von Meilen weit zu sprechen, scheint nunmehr gelöst zu sein, wenn anders sich eine aus den Vereinigten Staaten von Amerika mitgeteilte Nachricht bewahrheitet. Ein gewisser Mr. Gillet erschien vor kurzem in dem Bureau einer Brokerfirma in Newyork und erklärte, in stande zu sein, mit einem von ihm erfundenen Instrument, welches nicht größer als eine Taschenuhr ist, die ganze Welt in Verbindung setzen zu können. Man glaubte anfänglich, es mit einem Berrückten zu thun zu haben, aber ein alsbald unternommener Versuch verwandelte diesen Glauben in allgemeines Erstaunen. Es wurde nämlich die Erlaubnis erteilt, an einem Sonntag den Postal-Telegraph-Draht nach Chicago zu benutzen. Die Entfernung von Newyork nach Chicago beträgt ungefähr 1100 englische Meilen. Der Erfinder reiste mit einem Teilhaber der Brokerfirma nach Chicago, besetzte dort die Schnur des kleinen Apparats an den Telegraphendraht und unterhielt sich mit seinem in Newyork befindlichen Partner. Der Apparat funktionierte so vortrefflich, daß man das Tick-Tack einer Taschenuhr deutlich hören konnte. Ein zweiter Versuch wurde einige Tage später zwischen Meadville (Pennsylvania und Newyork), auf eine Entfernung von 510 Meilen, gemacht, und zwar mit demselben überraschenden Resultate. Man hat an den beiden Endpunkten gesprochen, geklüffert, gesungen, gepfiffen und alles deutlich vernommen. Noch mehr: in Meadville bildete man eine Kette von 4 Personen, und von den beiden Endmännern legte jeder ein Instrument ans Ohr und das von Newyork Gesprochene wurde von allen vier Herren gehört. Zu bemerken ist, daß der Draht Newyork unter Wasser (North River) verläßt und bis Meadville noch durch andere Flüsse führt und daß auf demselben Draht gleichzeitig der gewöhnliche Depeschverkehr stattfand. Die Entfernung und das Wasser bilden kein Hindernis und der Erfinder behauptet, man könne ebenso leicht wie deutlich von San Francisco nach Newyork, wie von Newyork nach England sprechen. Es hat sich in Newyork bereits eine Aktiengesellschaft gebildet, um das Patent des Herrn Gillet zu verwerten, auch für Europa, zu welchem Zweck einige Interessenten sich bereits nach England begeben haben.

** Von dem Prinzen Friedrich Karl zirkulieren eine Reihe von Anekdoten; wenig bekannt, aber sehr bezeichnend dürfte auch die folgende sein. Es war nach dem Kriege von 1866, als der siegreiche Prinz an der Spitze der Truppen in Potsdam seinen Einzug hielt. Alles drängte sich herbei und brausendes Hurrah begrüßte ihn von allen Seiten. Da stürzte sich ein Mann, der zur Feier des Tages schon zuviel des Guten genossen hatte, dicht vor das Pferd des Prinzen, und dort stehend schwenkte er seinen Hut und rief mit seiner von Alkohol durchtränkten, heiseren Stimme, so laut er vermochte: „Mein innig geliebter Prinz, mein lieber Friedrich Karl, er lebe hoch!“ — Ein Schutzmann war sogleich zur Stelle, dem Mann für diesen Ausdruck seiner Empfindungen die

Strafe in Nummer Sicher anzuweisen; der Prinz aber, welcher herzlich über den Zwischenfall sich amüßte, verbot es, indem er sich an den Beamten mit den Worten wandte: „Bitte, lassen Sie ihn doch frei“ — und scherzend hinzufügte: „Er hat ja nur zuviel im — Patriotismus geleistet!“

* [Der Verräter.] Richter: Ihre Teilnahme an dem Einbruchsdiebstahl ist nunmehr erwiesen. Diese Stiefel, die Sie in der Eile des gefährdeten Rückzuges vor der Thüre stehen ließen, wurden Ihre Verräter!“ — Angeklagter (voll Behmut auf die Stiefel blickend): „Euer Gnaden, das hätte ich von meinen Stiefeln nie gedacht.“

Landwirtschaftliches.

* [Torfgruben als Fischteiche.] Wie leicht und mit welchen geringen Kosten Fischteiche anzulegen sind und wie lohnend die Befetzung derselben mit jungen Fischen ist, hat der Besitzer des Etablissements Fischhof bei Stettin bewiesen, dem sein einen halben Morgen großer Teich nicht allein für seinen großen Hausbestand den Fischbedarf, sondern auch noch eine bare Einnahme gewährt. Vor etwa 12 Jahren fing er an, aus einer wenig ertragsfähigen Bodenfläche Torf zu stechen, der auf einer Unterlage von Moorkalk ruhte. Auch diesen verwertete er und da ihm der Andrang von Quellwasser zu groß wurde, so schaffte er sich eine Torfhebemaschine an und mit dieser nahm er nun zuerst den Kalk, dann den Torf vollständig heraus. Gleich im ersten Jahre wurde diese rein ausgebeutete Moorkalk- und Torfgrube mit einjährigen Hechten, Barschen, Schleien und Karauschen besetzt, diese in den ersten fünf Jahren gelohnt und seit sieben Jahren fängt er Fische, die völlig ausgewachsen und besonders fett sind. So hat er vor vier Jahren neben anderen Fischen mit dem Speer einen sehr fetten, 9 1/2 Pfund schweren Hecht gefangen, gewiß vom ersten Einfaß, welcher zeigt, daß er jährlich ca. 1 Pfd. an Gewicht zugenommen hat. Jetzt hat dieser Teich eine Größe von einem halben Morgen und eine durchschnittliche Tiefe von 12 Fuß. Die Ufer fallen steil zum Grunde ab und ist das Wasser Quellwasser, welches aus dem sehr nahen, wassergründigen Kiefernwalde zufließt. Durch einen Uferentwässerungsgraben fließt das Wasser ab; Fische können aber nicht herausgehen, da das abfließende Wasser die hierzu reichende Tiefe nicht hat. Gefüttert werden die Fische nicht, sie finden ihre Nahrung in dem hereinfließenden Wasser, an den Wänden des Teiches, an den am Ufer wachsenden und auf dem Wasser lagernden Pflanzen. Einer Ueberfüllung beugen die Hechte und Barsche vor. So könnte jede ausgebeutete Torfgrube, wenn

sie nur Wasser hat, als Fischteich benützt werden und würde als solcher ohne Zweifel ganz respektable Renten abwerfen.

Litterarisches.

In den Sommer-Monaten wird mäßiglich von der Reiselust ergriffen und jeder gibt ihr nach, soweit seine Zeit und sein Beutel es erlauben. Nicht zu den letzten Bedürfnissen gehört dabei eine gute Lektüre, auch schon mit Rücksicht auf die Abende und etwa einfallendes schlechtes Wetter. Die Eigentümlichkeit des Lebens auf der Reise, beim Landaufenthalt, im Bad u. verlangt aber den anziehenden Lesestoff auch in bequemer Form, um die liebgewonnene Lektüre im Garten, auf der Promenade oder größeren Spaziergängen fortsetzen zu können. Diesem weitgehenden Bedürfnis zu entsprechen, hat der Verleger von „**Vachens Novellen-Sammlung**“ (Ein-Mark-Bände) eine neue Ausgabe, zunächst der 10 ersten Bände, in einem sog. „**Reise-Einband**“ veranstaltet (lichtgrau Kaliko mit Schwarzdruck und weichen, biegsamen Deckeln). Ein Band in diesem neuen Gewande liegt uns vor, und können wir versichern, daß die Ausstattung schmuck und praktisch ist und ganz geeignet, der beliebten Sammlung neue Freunde zuzuführen.

Lotterie.

Bei der am 24. d. M. fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 172. Königl. preussischer Klassenlotterie fielen:
 2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 48 679 94 191. 1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 33 607. 2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 5328 9166. 4 Gewinne von 900 M. auf Nr. 27 582 44 768 49 588 70 538. 13 Gewinne von 300 M. auf Nr. 7846 12 759 15 600 21 891 25 173 28 453 37 925 42 381 60 924 75 869 85 719 90 302 94 901.

Danziger Standesamt.

Vom 24. Juni.

Geburten: Schuhmachermeister Wilh. Klemens, T. — Lehrer und Organist Franz Lasowski, S. — Schuhmachermeister Gottfr. Arendt, T. — Kfm. Alb. Haub, T. — Büchsenmacher Gust. Schröder, S. — Kfm. Gust. Demolstky, S. — Uebel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schuhmachersel. Herm. Wilh. Otto Mertschweit und Johanna Christine Antonie Müller. — Arb. Karl Franz Kuhl und Johanna Rosalie Pauline Sabin. — Schneidersel. Jakob Klein und Veronika Johanna Pieczke. — Hausdiener Alb. Wilh. Wrobel u. Johanna Florentine Maas. — Zimmergesel. Herm. Sieslaff in Ohra und Sarah Maria Liekau da.

Heiraten: Malermeister Alb. Ed. Berendt und Johanna Maria Kluge.

Todesfälle: Eigentümer Karl Aug. Vorsaki, 63 J. — T. d. Schuhmachermeister Wilh. Klemens, 3 T. — Schuhmachermeister Julius Cisar Lehnhardt, 47 J. — Witwe Josephine Christine Bialkowski, geb. Schmeller, 74 J. — T. d. Arb. Mart. Krab, 1 J. — S. d. Arb. Frdr. Jylla, 8 M. — Glasermstr. Johann Karl Doppelmund, 84 J. — Witwe Wilhelmine Konstantie Suchanowitz, geb. Kleefeld, 93 J. — Uebel.: 1 T.

Briefkasten.

L. W. Rechtsanwält Dobe. — Da sehr häufig derartige Gesuche an uns gerichtet und wir sie stets abgewiesen, können wir Ihre Bitte nicht gewähren.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: für den hl. Vater (Sub.-Gabe): Ungen. 50 Pf., J. Zelski 50 Pf., M. Zelski 50 Pf., P. Schramowski 50 Pf.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 24. Juni.

Weizen loco hatte am heutigen Marke eine matte und lustlose Stimmung, denn es fehlte an Kauflust für diesen Artikel, ungeachtet das Angebot höchst geringfügig war. Nur 50 Tonnen waren zu verkaufen und ist gezahlt für inländischen bunt bezogen befest 123 Pfd. 146, für russischen zum Transit rot 121 1/2 Pfd. 129, bunt 127 Pfd. 142 1/2 M per To. Regulierungspreis 140 M.

Roggen loco sehr ruhig, 20 Tonnen Umsatz und per 110 Pfd. bezahlt für inländischen 134, für russischen zum Transit schweres Gewicht 105, dunkler befest 101 M per Tonne. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104 M.

Gerste, Erbsen loco ohne Umsatz.

Wicken loco polnische zum Transit bunte 87 M per Tonne bezahlt.

Hedrich loco russischer zum Transit zu 90 M per Tonne verkauft.

Spiritus loco 42,50 Brief, 42 Geld.

Konig, 25. Juni 1885.

Weizen 6,50 M., Roggen 5,00 M., große Gerste 4,75 M., kleine Gerste 4,25 M., Hafer 3,10 M., Erbsen 5,50 M. per Scheffel, Butter 80 Pf., Eier 50 Pf.

Berlin, den 24. Juni.

Breise, loco per 1000 Kilogr.

Weizen 160—180 M., Roggen 138—149 M., Gerste 120—170 M., Hafer 130—160 M., Erbsen, Kichware 146—200 M., Futtermittel 128—136 M., Spiritus per 100 % Liter — bez.

Berliner Kursbericht vom 24. Juni.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,20
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,20
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,30
3 1/2 % Preussische Staatsschuldschein	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	143,60
4 % Preussische Rentenbriefe	101,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuss. Pfandbriefe	101,60
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	101,75
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,25
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	101,75
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,40
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,20
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4 1/2 %	102
5 % Stettiner Hypothek-Pfandbriefe	100,20
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,10
Danziger Privatbank-Aktien	124,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,50
4 % Ungarische Goldrente	81,10



Todesanzeige.

Nach längerem Schmerzenslager, versehen mit den hl. Sakramenten, entschlief heute Mittag 1 Uhr sanft unser teurer Vater

Carl August Borschki

im eben begonnenen 64. Lebensjahre. Bitte um ein Memento. Die Beerdigung findet Freitag 8 Uhr statt.

Neufahrwasser, den 23. Juni 1885. Die trauernden Angehörigen.



Heute Nachmittag 4 Uhr starb unser innigstgeliebtes teures Töchterchen

Leokadia

im Alter von 7 1/2 Monat. Oliva, den 24. Juni 1885.

Th. Koralewski und Frau.

J. Lulkowski,

Danzig, Heil. Geistgasse 97, empfiehlt sich den hochwürdigen Herren Pfarrern und den geehrten Kirchenvorständen zur Anfertigung von Altar-, Fahnen- und Tragebildern in künstlerischer Ausführung, sowie zur Renovierung alter Gemälde, Vergoldungen und Anstricharbeiten jeder Art.

Zu den bevorstehenden Annahmen der Kinder zur ersten hl. Kommunion

empfehle das von Herrn Prälaten Landmesser herausgegebene

Gebet- und Gesangbuch

von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen.

H. F. Boenig.

„Teutonia“,

Allgemeine Renten-, Kapital- u. Lebensversicherungsbank in Leipzig, errichtet 1852.

Einrichtung der steigenden Dividende. Folge davon: Fortgesetzte Erniedrigung der Beitragzahlungen bei zunehmendem Alter. Die Dividende für das Jahr 1884 beträgt beispielsweise für die Versicherungen mit Dividendenberechtigung, welche abgeschlossen wurden im Jahre 1873: **29,93 Prozent der Jahresprämie**

im Jahre 1863: **75,14** „ „ „

„ „ 1853: **84,35** „ „ „

Dabei sind die Prämien von vornherein wesentlich niedriger als bei anderen Gesellschaften für Versicherungen mit Anspruch auf Dividende.

Alles Nähere aus den Statuten und Prospekten!

Zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich

die General-Agentur

Joseph Morwitz,

sowie die Agenten

V. N. Fethke, Danzig, Vorstadt. Graben 58 II,

Rudolph Harder-Danzig, O. Cieskowski-St. Albrecht, A. Bischof-Dirschau, J. Kather-Dirschau, Jos. Schröder-Elbing, Franz Stoll-Marienburg, W. Steinke-Platow, A. Hüske-Zastrow, C. Schneider-Krojank, Fritz Venske-Kulm, C. v. Preetzmann-Kulmsee, R. Pohlmann-Neuenburg, C. G. Zemke-Schluppe, F. A. Matheus-Niesenburg, Benno Richter-Thorn, Borchheim & Rosenberg-Neustadt, Richard Scheele-Pr. Stargard, L. Mück-Karthaus, Otto Herr-Marienerwerder, R. Schmidt-Bricein, C. W. Andree-Dt. Gylau, Julius Holm-Grunden, Fritz Krebs-Konig, Paul Lotz-Konig, F. Stöwer-Löbau, R. Weberstädt-Mewe, C. Schuhmacher-Rehden, P. Braune-Schwet, M. Salomon-Lobens.

Josef Fuchs,

Wein-Handlung en gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfehlte sein wohlaffortiertes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Münchener Pilsener-Bräu.

Sieben empfang frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8 1/2 Liter an.

Danzig, 25. Juni 1885.

Edmund Einbrodt.

St. Iosaphats-Verein zur Unterstützung der bulgarischen Mission.

Die verehrten Rendanten der einzelnen Pilsener-Kronen werden ersucht, die gesammelten Beiträge für das verfloßene Halbjahr, wenn möglich bis zum 8. Juli cr., an den geistlichen Lehrer Herrn **Kaba** in Pelpin gültig abzuliefern zu wollen, weil demnach die eingegangenen Liebesgaben an die Direktion der Mission in Adrianopel abgeschickt werden sollen. Es ist dringend erwünscht, daß auch die Namen der in diesem Halbjahr verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt werden, für welche am Missionsorte Seelenämter regelmäßig abgehalten werden.

Lose

zu der am 9. August cr. in Danzig stattfindenden

Bienenwirtschaftlichen Ausstellung

des Hauptvereins Danzig

sind à 50 Pf. zu haben in der Expedition

des „Westpr. Volksblatts.“

Gewinne: 1 Bienenvolk im Kasten, 1 Bienenvolk im Korbe, 1 Donigschlender, 2 Räucherapparate, 2 Bienenhaken, 4 Geräte; ferner 244 Gläser Schleuderhörn zu 10, 5, 3, 1 und 1/2 Pfund.

J. Lisinski, Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfehlte Genfer Taschen-Uhren in

Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-

und Wanduhren, sowie goldene,

silberne und Stahl-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden

sofort ausgeführt.

Vereinen und Gesellschaften

empfehle:

Sammlung der beliebtesten

Studentenlieder.

16 Seiten. In Umschlag geheftet.

Preis: 10 Pf.

Danzig.

H. F. Boenig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.